Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 5

Artikel: Der Uhrmacher
Autor: Chappuis, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

achteten und — zwar durchaus und entschieden vom Deutschstum, von deutschem Empfinden, deutschen Landschaft, deutschem Bürgertum und Herkommen ausgehend — sich an den niederländischen und italienischen Meistern schulten, sowie fremde Landschaft und Geschichte schilderten.

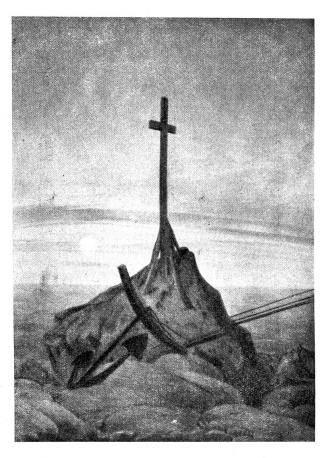
Mit den deutschen Malerromantikern — Caspar Da= vid Friedrich, Blechen, Fries, Dillis, Carus, Rnip, Rohden, den beiden Achenbach u. a. m. brach nicht etwa nur jenes Moment in die deutsche, ja europäische Kunst ein, das heutzutage so gern belächelt und als altertümlich sentimental und tantenhaft abgetan wird: Ge= fühl, Stimmung, Idnllik, Ruancierung, Kleinkunst — sondern es entstand eine den Großteil des 19. Jahrhunderts charafterisierende Runft, die in schärfster Beobachtung die bislang kaum geahnten Feinheiten im landschaftlichen und bürgerlichen Leben zu erfassen suchte. Jedes einzelne Bild wurde mit ganzem Aufwand an Borschulung, mit peinlicher Durchdringung des Ideengehalts und schließlich mit größter Singabe an die Ausführung erarbeitet. Nach pompösem Barod und tändelndem Rokoko erfolgte ein leidenschaftliches. unablässiges, beglückendes Selbstbesinnen auf deutsche Eigentümlichkeit und deutschen Lebensraum. Spiel rudte in den Hintergrund, Arbeit (feine, unscheinbare, doch in sich selbst verliebte Arbeit!) in den Bordergrund.

Wissen wir um solch ernsthaftes Wollen der ersten Malergeneration des 19. Jahrhunderts, so können wir uns in den Räumen der Kunsthalle bewegen, ohne eine Großsahl der Bilder zwar zeichnerisch durchdachte, doch malerisch uninteressante und jedenfalls "veraltete" Werke zu nennen. Die Bilder der Romantiker waren die jüngsten, die für ein Jahrhundert richtunggebenden Schöpfungen. Sie tracheten, aus dem Bolksganzen herausgeschaffen, einen ebenso lebendigen Zeitgeist wiederzugeben, wie wir ihn auch in der heutigen Kunst sehen wollen und gerade wegen seiner Zeitspiegelung wahr und impulsstark nennen.

Ueber die Romantiker, von deren späten Rettern, Schwindund Richter, einige ansprechende Blätter vorshanden sind, finden wir zu jenen beiden, die vor allem als Maler die romantische Liebe zum Historischen einerseits und zum Bürgerlichen andererseits an heimischen Themen gestalten und weit über die deutschen Grenzen hinaus dem Beschauer wert machen: Menzel und Spitweg. Die Feinstunst der beiden zaubert imponierend ausgeschaffte Bisionen und konkrete Darstellungen, Menzel in der Farbgebung und Spikweg in einem Strandbild schon stark an modernere Aufsfalsung der Motive gemahnend.

Diesen Dichtern der Palette gesellt sich der tiefernste Sumorist Wilhelm Busch, der mit einigen vorzüglich in braunen Tönen schwelgenden Bildern — Stilleben, Bildenis, Landschaft — als Maler vertreten ist. Die an Format bescheidenen Werke der Romantiker, die jeweils eine — oft sehr stark spürdare — Symbolgebung über das Gesamt der Darstellung zu zwingen suchen, weiten sich in den menschelichen Bildnissen eines Leibl, Marées, Rayski, Feuerbach, Trübner, bei denen die kleinlandschaftliche Vernsicht durch nahes, ideelles Schauen ersetz wird. Auch diese Maler, durchaus deutsch, verraten italienische Schulung oder Ausenhalte (Marées und Feuerbach vor allem), und Raphaelsche Malkunst beim einen oder griechische Auffasung beim anderen erweisen, daß der Begriff "deutsch" nicht als grenzhaft abgesteckt, sondern weltossen und manchem bewährten Stil angeglichen, sogar abhängig aufzusassen ist.

Rethel etwa, auch Cornelius und die Nazarener sind in dieser Ausstellung nicht zu sehen. Ist dies unbedingt ein Schaden, wenn die Reichhaltigkeit uns mit so vielen anderen Exponenten des 19. Jahrhunderts wie Rottmann, Uhde, Wasmann, Lenbach, Thoma erfreut? Wir haben in der Schau des Gebotenen so großen Genuß, einen Genuß nämlich zusammenhängenden Erkennens und Erfassens,



Caspar David Friedrich: Kreuz an der Ostsee. (Ausstellungskatalog.)

daß uns auch ohne Hinüberführung in die Malerei der letzten Jahrhundertwende Genüge getan ist und daß wir leicht einssehen mögen, wie sehr — neben der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts — diese deutsche, ja nach Holbein und Dürer deutscheste Malerei für diesenige der heutigen Schweiz maßgebend geworden ist.

Unsere Gänge durch die Kunsthalle gelten also nicht einer Schau des Beralteten, sondern der wahrhaft jugendlichen, wegbahnenden und vielsach stärkeren, vorweggenommenen Erfüllung heutigen Kunststrebens.

helmut Schilling.

Der Uhrmacher.

Von Edgar Chappuis

Es tidt und tadt um ihn, der schafft und schaut, mit zarter Sand das seine Uhrwerf baut. Es liegen Rädchen da und rote Steine und viele Instrumente groß und kleine, alles bereit, das Uhrwerf zu vollenden, durch regelmäß'gen Gang die Zeit zu spenden. Noch liegt dies alles tot und ohne Leben, der Meister muß ihm erst Erweckung geben. — Rädchen um Rädchen ins Gehäus geschlossen, das Ganze wächst durch Arbeit unverdrossen. Und wenn's vollendet ist, zu guter Stunde, dann gibt genau die Zeit es jedem kunde. Es tickt und tackt um ihn, der schafft und schaut, mit zarter Sand das seine Uhrwerk baut.